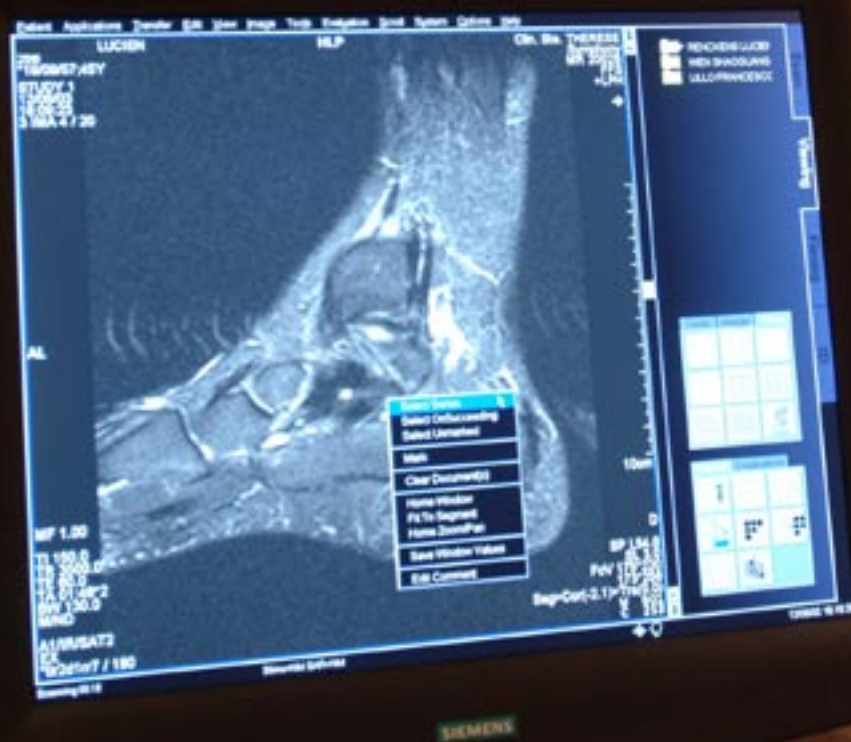


Kompress

APRIL 06

Zeitung vom ZITHA GRUPP

N°6



Malawi

Primary School in Namitete

Concepts

Hôpital de jour oncologique,
Comité d'éthique, Prise en charge

Sommaire



Editorial _____	2
GründerInnen	
Nicolas Wies _____	3
Projekt	
Primary School - Namitete Malawi _____	4
Katholikentag 2006 _____	7
Die Ehrenamtlichen	
Croix-Rouge _____	8
Le comité d'éthique _____	10
Service:	
L'hôpital de jour oncologique _____	11
Service du Personnel _____	12
Formation continue _____	13
Relais pour la vie _____	14
Exposition, CD _____	15
Conférences _____	16
EDV	
Neue Telefonanlage _____	17
Senior:	
Neue Wege in Consdorf _____	18
Mind Mapping _____	19
Ein Erfahrungsbericht:	
Eutonie _____	20
Bücher _____	21
Diététique _____	22

Liebe MitarbeiterInnen,
sehr geehrte LeserInnen,

vor ein paar Tagen fiel mir eine Geschichte in die Hand. Sie handelt von einer Zwiebel.

„Liebe Zwiebel, woher weißt du, dass es Frühling ist? Im Herbst kaufte ich dich und legte dich in den Gemüsekorb im Vorratsraum. Nichts machte ich mit dir, überhaupt nichts. Ich wartete nur. Vielleicht auf die Stunde, da du mir schmecken würdest...

Lange lagst du da. Und nun – auf einmal wachst du auf. Du hast keine Sonne gesehen und kein Wasser bekommen. Jetzt auf einmal kommst du hervor, um mir zu sagen, es ist Frühling.

Wer hat das in dein Herz geschrieben?

Ich will dem Unsichtbaren danken, der dich programmiert hat, der dich in aller Stille so intensiv leben lässt. Ein Wunder!

Man mag es wissenschaftlich in allen Einzelheiten analysieren, aber das Wunder wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, ebenso wenig die Botschaft, die du mitbringst: Es ist Frühling“. (Autor unbekannt)

Wie sehr haben wir nach diesem langen Winter auf den Frühling gewartet, der trotz allem kommt?

Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie mit wachen Augen und mit offenem Herzen durch diese schöne Zeit gehen können und das große Fest im Frühling - OSTERN das Fest des Lebens feiern können.

Eine angenehme Lektüre der Kompres wünscht Ihnen

Sr. Brigitte Schneiders

GENERALOBERIN

**Chers collaboratrices et collaborateurs,
Chers lecteurs,**

Il y a quelques jours, une histoire me vient à l'esprit. C'est l'histoire de l'oignon.

„Oignon, comment sais-tu que c'est le printemps? Je t'achète en automne et te range dans la corbeille à légumes dans le cellier. Je ne fais rien de toi. J'attends juste, peut-être le moment où j'ai envie de te manger...

Pendant longtemps tu es là. Tu n'as pas vu le soleil, personne ne t'a arrosé. Mais subitement tu te réveilles et me dis que c'est le printemps.

Qui donc a inscrit cela en ton coeur?

Je voudrais remercier l'Invisible qui t'a programmé, celui qui te laisse vivre dans un tel calme. Un miracle!

On pourrait trouver des explications scientifiques, mais un miracle ne s'explique pas, ainsi que le message que tu viens m'apporter: c'est le printemps!“ (Auteur inconnu)

Qui n'a pas tellement espérer voir arriver le printemps après cet hiver?

Je vous souhaite à tous de pouvoir profiter pleinement de cette saison, les yeux émerveillés, le coeur ouvert afin de pouvoir fêter Pâques, la vie.

Sr Brigitte Schneiders

SUPERIEURE GENERALE

Impressum

Herausgeber: Zitha-Gruppe

Verantwortlich: Hans Jürgen Goetzke, Redaktionsassistentin: Marie Suraud

Redaktionskomitee: Eric Altmann, Jörg Bauer, Georges Glodt, Winfried Heidrich, Tom Henkels, Maryse Landfried (Fotograph),

Gery Oth, Claude Ries, Vito Savino, Beate Schuhmann, Martine Valentiny

Konzept/Gestaltung: oxygen – Druckerei: Imprimerie Hengen – Erscheinungsweise: 3/Jahr – Auflage: 3.000 Exemplare

www.zitha.lu – contact@zitha.lu – Tel.: 40 144-2053



Gründer-Innen

Nicolas Wies, Gründer des Zithavereins

Ein deutsches Großunternehmen hatte vor ein paar Jahren den Slogan: „Zukunft kommt von Herkunft“ geprägt.

Im Leitbild der Zitha-Gruppe heisst es: „Der Auftrag der Stifter prägt auch heute den Orden und die Werke der Zitha-Gruppe“. Und „In einer sich ständig wandelnden Welt nutzen wir die Tradition, um Halt und Orientierung zu finden und aufzuzeigen“.

So kann der Blick in die Vergangenheit und auf die Gründer-Innen uns helfen, Gegenwart und Zukunft zu gestalten.

Beginnen wir mit der Persönlichkeit von NICOLAS WIES, Gründer des Zithavereins und der Zithaschwestern.

Nicolas Wies wurde am 3. Oktober 1817 in Altlinster geboren. Sein Vater Michel Wies war Schreiner, der in seiner Jugend als Tagelöhner auf der Burg in Burglinster gearbeitet hatte. Hier war auch die Mutter Marie-Catherine im Dienst.

Nach der Heirat 1815 zogen sie nach Altlinster und bauten sich in zäher, harter und unverdrossener Arbeit eine bescheidene Existenz auf. Im „Woneschhaus“ wurden acht Kinder geboren, von denen drei den geistlichen Stand wählten: Nicolas, Paul und Madeleine.

In diesem bescheidenen Heim wuchs Nicolas Wies auf und wurde durch die zupackende und beherzte Art des Vaters und die gütige und tief religiöse Mutter geprägt.

Er besuchte die Schule seines Heimatdorfes. Beim Generalkonkurs der Luxemburger Primärschulen belegte er den ersten Platz und wurde danach mit 13 Jahren als Lehrer in Glabach eingesetzt!

Für Nicolas Wies war wohl schon in diesen Jahren der Wunsch, Priester zu werden, deutlich. Nach einer Einführung in die lateinische Sprache durch Pfarrer Graas in Junglinster besuchte er die „Petits Séminaires“ von Bastogne und Floreffe und trat danach ins Priesterseminar in Namur ein. Er empfing am 19. August 1841 die Priesterweihe.

Luxemburg gehörte zu dieser Zeit zum Diözesanverband Namur. 1840 wurde es zum eigenständigen apostolischen Vikariat erhoben. Nicolas Wies sollte als Vikar von St. Peter,

der heutigen Kathedrale, ernannt werden. Dies stieß auf Bedenken, denn er sei ein „junger, feuriger Kämpfer“. Durch die Aussage eines Geistlichen, der ebenfalls an St. Peter wirkte, wurden diese Bedenken ausgeräumt. Er sagte: „Lassen Sie ihn kommen. Hat er Feuer zu viel, so haben wir dessen zu wenig. Es wird gut gehen“. Und so begann er seinen Dienst am 3. September 1842.

Diesen seinen Dienst als Vikar könnte man so darstellen: „Seiner warmen Liebe und seinem strebsamen Feuereifer hat man es vielfach zu verdanken, dass damals das katholische Leben in der Stadt einen sichtbaren Aufschwung nahm“. Große Unterstützung erfuhr Wies durch den „jungen und begeisterten“ Bischof Laurent. „Ein neuer Geist durchwehte die Stadt“.

Als Nicolas Wies zum Religionslehrer am Athenäum ernannt wurde, regte sich Widerstand, und Wies selbst nahm diese Ernennung nur unter der Bedingung an, dass ihm die „Stadtseelsorge“ offen bliebe. Er war zutiefst Seelsorger, „der wie kein anderer mit scharfem Blick die Zustände der Kirche im allgemeinen und der Kirche des Landes im besonderen sah“. Sein Wahlspruch lautete: „Arbeit, legt Hand an, ergreift die Arbeit, so wie sie sich anbietet“.

Der Religionslehrer Nicolas Wies gab seinen Unterricht in einer „klaren, einfachen, aber manchmal etwas derben Sprache“. „Es kam von Herzen und ging zu Herzen“. Getreu seinem Wahlspruch erarbeitete er ein dreibändiges Handbuch: „Die katholische Religion in ihrer Glaubens- und Sittenlehre“, welches noch von Wies überarbeitet, 1869 in 2. Auflage erschien.

Es kann hier nicht alles aufgezählt werden, was Professor Wies in den Jahren seiner Tätigkeit am Athenäum herausgab. Emile Donckel hat 1968 in seinem Werk „Die Tertiär-Karmeliterinnen in Junglinster“ eine Bibliographie aufgestellt, die 23 größere und kleinere Publikationen von Professor Wies umfasst. Manche davon erschienen in mehrfacher Auflage.

Sr. Brigitte Schneiders
GENERALOBERIN

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe von Kompres

Primary School - Namitete Malawi

Um dem Teufelskreis aus Unterernährung, Krankheit und Armut zu entkommen, dürfte Bildung der entscheidende Schlüssel in den Ländern der Dritten Welt sein. So wichtig die Arbeit der Zitha-Schwestern im St. Gabriel's Hospital im malawianischen Namitete auch ist, so ist es für eine langfristige Verbesserung der Lebensbedingungen unverzichtbar, dass der Bildungs- und Wissensstand der Menschen gefördert wird.

Dank der großzügigen Unterstützung durch eine beachtliche Zahl von Spendern kann die Fondation St. Zithe in diesem Jahr neben dem Spital in Namitete auch die zur Missionsstation gehörende Primärschule fördern. Die Bedingungen, unter denen dort 1.563 Schüler die erste bis achte Klasse besuchen, sind für europäische Verhältnisse unvorstellbar. Ganze 18 Lehrer stehen für diese Anzahl von Schülern zur Verfügung.

Als kürzlich drei Vertreter der Zitha in Malawi zu Besuch waren, wurde zuerst mit Sr. Alphonsina, die als Regionaloberin der Kongregation in Malawi zugleich zum Lehrerkollegium der Primärschule gehört, und mit Sr. Josette, einer der drei in Malawi tätigen Zitha-Schwwestern aus Luxemburg, der dringendste Bedarf der Schule erörtert.

Die notwendige Grundrenovierung erfordert zunächst die Erneuerung der Fußböden. Der Boden, auf dem die Kinder im Unterricht sitzen, weist schlaglochgroße Unebenheiten auf. Die Wände der Klassenräume müssen teilweise wieder geschlossen werden, da Steine herausgebrochen sind. Es gibt keine Türen und Fenster. Zudem müssen unbedingt die Wände gestrichen und die Tafeln an den Stirnwänden der Klassenräume erneuert werden.

Auf unseren Vorschlag, ob wir nicht auch die Anschaffung von Tischen und Bänken fördern sollten, damit die Kinder nicht mehr auf dem Boden sitzend Schreiben und Rechnen lernen, mussten wir einsehen, dass dieser Gedanke nur gut gemeint ist. Wenn die Klassenräume für weit über 100 Kinder nur eine Größe von rund 80 qm aufweisen, leuchtet schnell ein, dass Bänke und Stühle in dieser Anzahl nicht in die Räume passen. Lediglich – und das ist eigentlich bedauerlich – in der siebten und achten Klasse reicht der Raum für Bänke und Tische, da nur wenige Kinder die Schule so lange besuchen.

Sr. Alphonsina machte uns außerdem darauf aufmerksam, dass die kleinen Häuser, in denen die Lehrer in nächster Nähe zu den Klassenräumen wohnen, sich in erbärmlichem Zustand befinden. Die Dächer sind alle so kaputt, dass sie

Mit großer Begeisterung begrüßen uns Kinder in unüberschaubarer Anzahl.
Im Hintergrund: Löcher in den Wänden der Klassenzimmer.





Nach der Besprechung strahlen die Gesichter der Lehrer und des „School Committee“.



Im Sachkundeunterricht wird der Unterschied zwischen physikalischer Umsetzung und chemischer Umsetzung bei Verbrennungsprozessen erläutert.

in der Regenzeit keinen Schutz mehr bieten. Auch wenn es für uns auf den ersten Blick schwer verständlich ist, die Häuser der Lehrer zu renovieren, so muss man sich klar machen, dass qualifizierte Lehrer, die in Malawi Mangelware sind, nur bereit sind, im Busch auf einer Missionsstation zu arbeiten, wenn ihnen eine Unterkunft zur Verfügung gestellt wird. Also ließen wir uns davon überzeugen, dass auch diese Maßnahme von Wichtigkeit ist. Wir legten aber fest, dass die Renovierung der Lehrerhäuser erst in Angriff genommen werden kann, wenn zuvor die Klassenräume zum Wohl der Kinder verbessert worden sind.

Weiterhin schlugen wir Sr. Alphonsina vor, dass auf dem Schulgelände ein Brunnen errichtet wird, damit die Kinder in den Pausen trinken können. Erfreulicherweise erfahren wir, dass der seit einem halben Jahr in Namitete tätige neue Schulleiter hierfür schon einen anderen Sponsor gefunden hat und die Pumpe kurz vor der Inbetriebnahme steht.

Nach dieser Vorbereitung fand am darauffolgenden Sonntag ein Treffen mit dem „School-Committee“ statt, in dem sechs Vertreter aus den umliegenden Dörfern vertreten sind. Außerdem waren der Schulleiter und zwei weitere Kollegen anwesend. Nach der Einführung und Begrüßung durch Sr. Alphonsina haben wir unsere Bereitschaft zur Unterstützung der Schule erläutert. Besonders haben wir betont, dass für uns die Initiative der Lehrer und Eltern entscheidend ist, da die Einbindung dieser Personen entscheidend für den Erfolg

der geplanten Maßnahmen ist. Daraufhin entfaltete sich eine angeregte Debatte über die dringendsten Notwendigkeiten. Es wurde gemeinsam festgelegt, dass zunächst die Klassenräume im vorgeschlagenen Sinn renoviert werden. Dafür sollen Angebote von lokalen Handwerkern eingeholt werden. Diese werden dann Sr. Alphonsina und Sr. Josette zur Bewilligung vorgelegt. Sr. Josette wird die Kontrolle der Finanzmittel und Bezahlung der Arbeiten durchführen.

Zunächst sollen die Klassenräume in den kommenden Ferien renoviert werden. Sehr überrascht waren wir, als der Schulleiter unsere Frage nach dem Termin der nächsten Ferien nicht spontan beantworten konnte, sondern erst aus seinem Büro einen Ferienplan holen musste – in Afrika ist eben manches anders.

Als wir dem „School-Committee“ erneut die Wichtigkeit der Beteiligung und Verantwortlichkeit der lokalen Dorfgemeinschaften verdeutlichten, wurde uns berichtet, dass mit Unterstützung von Mitarbeitern des Spitals bereits in den letzten Wochen Ziegel für Renovierungs- und Baumaßnahmen in der Schule gebrannt wurden. Diese Eigeninitiative hat uns hoffnungsfroh gestimmt, dass es gelingen wird, mit den gespendeten Geldern die Situation der Schule deutlich zu verbessern.

Gegen Ende der Besprechung haben wir dann noch versprochen, dem besten Absolventen der achten Klasse, dessen Eltern oder Verwandte – leider sind infolge von AIDS



viele Kinder Vollwaisen – den Besuch der weiterführenden Sekundarschule nicht bezahlen können, ein Stipendium zukommen zu lassen. Der Dank für diese Förderung war überwältigend. Wenn man bedenkt, dass der Besuch der Sekundarschule umgerechnet pro Jahr 100 Euro kostet, sollten wir bei dieser Unterstützung guter und leistungswilliger Kinder weitere Großzügigkeit zeigen.

Nach einer sehr ermutigenden Gesprächsrunde am Sonntag besuchten wir am darauffolgenden Donnerstag die Schule erneut, um auch die Kinder beim Unterricht zu sehen. Wir wurden mit großer Begeisterung in allen Klassen empfangen. Nachdem wir zwei Klassen besucht hatten, blieb uns gar nichts anderes übrig, als sämtliche Klassen beim Unterricht zu begrüßen. Die Herzlichkeit und Freude der Kinder hat uns außerordentlich beeindruckt, aber auch betroffen gemacht, wenn wir die Primitivität der Situation in Malawi mit unserem Wohlstand vergleichen. Zuversichtlich hat uns aber die Tatsache gestimmt, dass von Sonntag bis Donnerstag die Wasserpumpe installiert wurde. So werden dann hoffentlich auch die von der Fondation Ste Zithe finanzierten Maßnahmen in den nächsten Monaten erfolgreich umgesetzt werden.

Fondation Ste Zithe



Stolz präsentieren zwei Lehrer die neue Wasserpumpe vor den Schulgebäude.



Weit über 100 Kinder folgen sitzend dem Unterricht in primitivsten Klassenräumen.



Gerechtigkeit am (Lebens-) Ende ?

Vom 24 bis 28. Mai 2006 findet der 96. Katholikentag zum Thema „Gerechtigkeit vor Gottes Angesicht“ in Saarbrücken statt. Diese Tage werden veranstaltet vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken, als größter Zusammenschluss katholischer Laien, ihrer Verbände, Räte und Gemeinschaften und der Diözese Trier.

Das diesjährige Leitwort: „Gerechtigkeit vor Gottes Angesicht“ stammt aus dem Lobgesang des Zacharias (vgl. Lk.1,75).

Dieses Leitwort versteht sich als Auftrag und Botschaft zugleich. Fragen nach der Zukunft des Einzelnen, der Gesellschaft, der Kirche und der Welt bewegen immer mehr Menschen, wie kein anderes Thema. Solidarität und soziale Gerechtigkeit sind keine Selbstverständlichkeit, deshalb beschäftigt sich dieser Katholikentag auf vielfäl-

tige Weise mit diesem Thema. Vier große Themenbereiche prägen das Programm:

Gerechtigkeit - Schlüsselbegriff biblischer Theologie
Gerechtigkeit – Prüfstein für ein Land im Umbruch
Gerechtigkeit – Maßstab für Europa
Gerechtigkeit – Hoffnung der Menschen weltweit

Es ist ein Anliegen aller Christen, die Zukunft gerecht zu gestalten, besonders in einer Welt in der die globalen Zusammenhänge immer gewichtiger werden. Denn nur durch Gerechtigkeit kann auf Dauer die Spannung zwischen Freiheit und Gleichheit ausgehalten und kreativ umgesetzt werden.

In unterschiedlichen Veranstaltungsformen (Podien, Vorträgen, Gesprächskreisen, Zentren, etc...) wird dieses Thema bearbeitet. Gottesdienste zu allen Tageszeiten bilden das geistliche Gerüst des Katholikentages. Daneben wird es durch die Saarbrücker Innenstadt eine Kirchenmeile geben, wo verschiedene Verbände und ökumenische Initiativen die Vielfalt des kirchlichen Lebens präsentieren.

Saarbrücken mit seiner besonderen geographischen Lage im Dreiländereck, macht die europäische Ausrichtung dieses Katholikentages möglich. In Zusammenarbeit mit französischen, belgischen und luxemburgischen Partnern werden verschiedene Veranstaltungen auch in französischer Sprache angeboten. Eine herzliche Einladung „Willkommen und Bienvenue“ ergeht in die europäischen Nachbarländer.

Deshalb lädt die Zitha alle interessierten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen herzlich ein, am Samstag, den 27. Mai 2006 mit zum Katholikentag nach Saarbrücken zu fahren. An diesem Samstag wird, neben vielen anderen Angeboten, eine Veranstaltung zum Thema „Gerechtigkeit am (Lebens-) Ende? Selbstbestimmtes Sterben zwischen Sinn-Frage und Struktur-Fragen“ stattfinden.

Elisabeth Weber-Juncker
REF. FÜR THEOLOGIE UND PALLIATIVE CARE



Weitere Informationen zum Thema finden Sie unter: www.katholikentag.de

Anmeldung:
40144 - 2053 - contact@zitha.lu

Die Ehrenamtlichen

Teil 1: Croix-Rouge

Seit einigen Jahren arbeiten in unserer Klinik und in den Pflegeheimen ehrenamtliche Mitarbeiter/innen. Diese gehören karitativen Organisationen an, die unter anderem ehrenamtliche Besuchsdienste in Luxemburg anbieten: Omega 90, Erzbistum, Fondation Luxembourgeoise contre le Cancer, Croix Rouge.

Der Wunsch, für andere da sein zu wollen, reicht alleine nicht aus, um kranke und alte Menschen zu besuchen und zu begleiten. Gerade Zuhören will gelernt sein. Deshalb erfährt jede Ehrenamtliche – es sind mit einer Ausnahme ausschließlich Frauen – eine Formation, die sie befähigen soll, ihr Engagement in Kontakt mit den eigenen Möglichkeiten und Grenzen hilfreich einzusetzen. Hinzu kommt eine regelmäßige Praxisbegleitung, in der die Ehrenamtlichen ihre Erfahrungen besprechen können. Diese Gruppen werden von Seelsorgern oder Psychologen moderiert. Zuständig für die Formation und Supervision sind die Organisationen selber. Alle Organisationen bieten ihren Ehrenamtlichen vertiefende Fortbildungstage an. Zusammen mit den Hausleitungen der Zitha-Gruppe koordinieren die genannten Organisationen den Einsatz der Ehrenamtlichen.

In kleinen Interviews wollen wir diese Frauen – und den Mann – zu Wort kommen lassen. Was motiviert sie, diese unbezahlte und freiwillige Arbeit zu leisten? Wir beginnen in

dieser Nummer mit den Ehrenamtlichen der „Croix Rouge“. Diese sechs Frauen arbeiten, jede 2-3 Stunden pro Woche, auf einigen Stationen der Zitha-Klinik. Sie werden vom Stationspersonal vor allem da eingesetzt, wo Patienten oder Bewohner wenig oder gar keinen Besuch bekommen.

Was bewegt Sie, im Rahmen eines ehrenamtlichen Dienstes Patienten in einer Klinik zu besuchen?

Fr. Stomp: „Viele, vor allem ältere Menschen sind nicht nur allein, sondern fühlen sich oft einsam trotz Familie und Freunden. In unserer hektischen Zeit bleibt oft nur ein Viertelstündchen, um kurz vorbeizuschauen. Ich nehme mir Zeit für Gespräche, tätige kleine Einkäufe in der Cafeteria der Zitha, gieße Blumen, hole Zeitungen. Ja sogar ins Raucherzimmer gehe ich mit, obschon nicht ganz freiwillig. Ich bin gesund und dafür dankbar. Ich gebe etwas von mir für Menschen, die Hilfe brauchen. Bei all diesen kleinen sinnvollen Dienstleistungen wird sogar das eigene Selbstwertgefühl gesteigert.“

Mme Goniva: „J'ai beaucoup reçu de la vie. Je veux essayer de donner à mon tour. J'ai un peu de temps. En accompagnant des membres de ma famille à l'hôpital, j'ai vu l'importance des visites. Elles donnent au malade l'impression qu'il existe comme un être humain comme les autres et qu'il est important.“

Fr. Wirion: „Es ist eine Alternative zu meinem Beruf als Krankenschwester, den ich im Moment nicht ausüben kann. In der Rolle als Krankenschwester hatte ich viel weniger Zeit, mich auf die Patienten näher einzulassen als nun in der ehrenamtlichen Arbeit.“

Mme Geisen: „Avoir vécu ou vu autour de moi des malades plus ou moins perdus dans leur situation. Avoir fait partie de la population des malades moi-même à plusieurs reprises. Avoir accompagné mes parents ou des proches. C'est une de mes quêtes de sens ! En toute modestie.“

Von links nach rechts: Annette Stomp, Françoise Wirion, Lou Spaus, Marie-Antoinette Kridel, Nicole Geisen, Winfried Heidrich



Fr. Kridel: „Bei meinen eigenen Klinikaufenthalten oder wenn ich Angehörige in der Klinik besuchte, ist mir aufgefallen, dass viele Kranke niemals Besuch empfangen. Dabei sah ich ihr Bedürfnis nach Zuwendung und Trost. Im sterilen Klinikbereich ist es verständlich, dass Patienten Unterhaltung und Kontakt suchen. Das Pflegepersonal hat wenig Zeit, wir Ehrenamtlichen haben Zeit.“

Welche wichtigen oder überraschenden Erfahrungen machen Sie dabei für sich selber?

Fr. Spaus: „Ich sehe das Leben als eine ständige Evolution. So ist jeder Besuch bei einem kranken Menschen eine Bereicherung und ein Anstoß, über das Leben nachzudenken. Von einem zum anderen Tag kann man selber krank werden und hätte dies dann zu bewältigen. Also gilt es, jeden Tag mit so viel Freude wie möglich zu leben und dafür dankbar zu sein.“

Mme Goniva: „Je suis impressionnée par la sérénité des gens, leur absence de révolte ou de plaintes. Je découvre des vies extraordinaires. J'apprends à écouter. Je suis frappée par la gratitude de la plupart des malades.“

Fr. Wirion: „In der Begegnung mit einem Patienten wird die eigene Person in Frage gestellt: Gelingt es mir, mit dem Gegenüber in Kontakt zu treten? Die Gespräche mit Patienten geben mir oft Kraft im Umgang mit eigenen Dingen. So hat z.B. ein Patient, der malt, wieder meine Lust zu malen geweckt. Wichtig ist auch, Klagen oder Verstimmungen des Patienten nicht negativ gegen sich selber zu richten. Diese Stimmungen sind verständlich und haben mit der Situation des Kranken zu tun.“

Mme Geisen: „Chaque visite est un apprentissage, tant dans le sens positif que négatif, donc en fin de compte un enrichissement et un échange.“

Fr. Kridel: „Ich erlebte einmal wirklich Erstaunliches. Ich besuchte eine Dame aus unserem Stadtviertel, die ich gut kenne. Sie erzählte mir, dass ihr Hobby Ahnenforschung sei. Unsere Familien kennen sich seit Generationen. Sie hatte unseren Familienstammbaum bis 1612 recherchiert, wusste dass wir eine Post hatten und eine angesehene Vogtei. Sie

10 REGELN FÜR EHRENAMTLICHE ARBEIT

1. Ehrenamtliche Arbeit ist richtige und eigenverantwortliche Arbeit.
2. Ehrenamtliche Arbeit ist verpflichtend. Sie kostet Zeit und Kraft und innere Offenheit.
3. Ehrenamtliche Arbeit ist freiwillig und unbezahlt.
4. Ehrenamtliche Arbeit braucht eine klare Aufgabenbeschreibung und einen zeitlichen Rahmen.
5. Ehrenamtliche Arbeit braucht eine Beauftragung durch einen institutionalisierten Auftraggeber.
6. Hauptamtliche und Ehrenamtliche arbeiten zusammen. Ehrenamtliche können dabei nicht Arbeiten der Hauptamtlichen übernehmen.
7. Ehrenamtliche Arbeit ist eine qualifizierte Tätigkeit. Dazu gehören Ausbildung, Weiterbildung und Begleitung (Supervision).
8. Ehrenamtliche haben ein Recht auf Aufwandsentschädigung (Fahrtkosten) und Versicherungsschutz.
9. Ehrenamtliche Arbeit hat ein Recht auf Anerkennung (Würdigung) und wird schriftlich bescheinigt.
10. Ehrenamtliche dürfen ihre Arbeit beenden.

erzählte mir Dinge, von denen ich gehört hatte, aber bisher nicht wirklich wusste.“

Was sollte jemand können, der kranke Menschen besucht?

Mme Goniva: „Il faut savoir écouter, poser les bonnes questions pour faire démarrer la conversation. Comprendre quand le patient est fatigué et savoir se retirer. Accepter les situations comme elles se présentent, souvent ordinaires et ne pas s'imaginer rencontrer des cas exceptionnels ou dramatiques.“

Fr. Spaus: „Nichts Außergewöhnliches: Einfühlungsvermögen haben, sich auf den Kranken einstellen, Gespräche anbieten, aber nicht aufdrängen, vor allem auch Respekt und Diskretion gegenüber dem Kranken zeigen.“

Mme Geisen: „Avant toute chose: Savoir, et ne jamais oublier, qu'une personne malade ou âgée, reste une personne adulte. Savoir écouter, être discret, au propre et au figuré. Ne pas donner de leçons! Savoir être compatissant, patient, objectif, sensible, respectueux.“

Fr. Stomp: „Er sollte freundlich sein, zuhören können, einfühlsam sein und hilfsbereit. Er sollte schweigen können und vor allem sich Zeit nehmen.“

Winfried Heidrich
SEELSORGER - ZITHA KLINIK

Le comité d'éthique



Depuis mai 2003, un comité d'éthique, ou Klinisches Ethik Komitee, a été créé au sein du groupe Zitha conformément à l'article 24 de la loi hospitalière du 24 août 1998.

Ce comité siège à la Zitha Klinik et est composé de façon pluridisciplinaire de médecins, personnel soignant ou administratif, pastoral et social, tous membres des institutions Zitha Senior.

A l'instar d'un discours scientifique ou philosophique qui contrevient la morale, l'éthique module et nuance les principes moraux.

Citons quelques-uns de ces principes:

- le respect de l'autonomie pour chaque malade: refus ou arrêt d'un traitement,
- la „bénéfice“: tout acte diagnostique ou thérapeutique doit être destiné à améliorer la qualité de vie,
- la „non-maléfice“: „primum non nocere“, veiller à ne rien entreprendre qui puisse aggraver une situation.

Lors d'une discussion, le comité d'éthique essaie de trouver des réponses à des questions d'ordre éthique et de fournir une „aide à la décision“. Il n'est ni un organe décisionnel, ni un organe disciplinaire. Le comité d'éthique peut être saisi pour une question d'ordre éthique par toute personne impliquée dans les soins dispensés à un malade (médecin, infirmier, famille).

Après une expérience de près de 3 ans, il s'agit avant tout de questions relatives au respect de l'autonomie du malade concernant le refus ou l'arrêt éventuel d'un traitement, volonté qui peut être exprimée dans un testament de fin de vie.

Hormis les réunions destinées à favoriser la prise de décision, le comité d'éthique se réunit à un rythme régulier d'environ 6 fois par an, pour discuter de principes éthiques au sein des institutions et, le cas échéant, émettre des avis écrits sur les questions débattues.

Les questions sont à transmettre à
Hubert Ernst:
Zitha Klinik
Hubert Ernst
36, rue Ste Zithe
L-2763 Luxembourg
hubert.ernst@zitha.lu

Dr Pit Buchler
COORDINATEUR DU KLINISCHES ETHIK KOMITEE

L'hôpital de jour oncologique

C'est en 1985 que l'hôpital de jour oncologique a vu le jour à la Clinique Ste Thérèse. Des patients, qui jusque-là recevaient leur traitement chimiothérapeutique pendant l'hospitalisation, pouvaient désormais être maintenus dans leur cadre de vie habituel et venir pour quelques heures en „hospitalisation de jour" pour recevoir leur traitement chimiothérapeutique.

Depuis sa création, le service a évolué constamment dans un souci d'amélioration des soins aux patients. Les patients, installés sur des fauteuils ou des lits répartis dans trois chambres, sont pris en charge du lundi au vendredi par des infirmières compétentes et engagées.

C'est un service de soins ouvert uniquement le jour (du lundi au vendredi de 07h00 à 18h00) et permettant la réalisation de certains actes diagnostiques et de tout acte thérapeutique d'oncologie médicale nécessitant une hospitalisation de moins de 12 heures.

Les soins administrés sont la préparation et l'administration de chimiothérapie pour le service ambulatoire et pour tout l'hôpital (certaines chimiothérapies sont administrées en unité de soins stationnaire), la transfusion de sang ou de plaquettes, les actes diagnostics et l'administration de traitements divers pour patients cancéreux.

Les soignants de l'hôpital de jour oncologique tiennent très à cœur leur rôle d'information et de soutien auprès des patients oncologiques. Un patient ayant mal supporté son traitement ou ayant des soucis liés à la maladie peut à tout moment téléphoner.

La pratique de l'oncologie médicale s'est considérablement modifiée ces dernières années, „on ne soigne pas un cancer ou un organe, mais bien un patient, une personne". Dans

cette réflexion, un projet de rénovation et de réorganisation du service est en cours depuis début 2006.

Les trois chambres actuelles, ne garantissant pas l'intimité ni le confort nécessaires aux patients, seront transformés en dix „box" séparés dans lesquels chaque patient sera traité individuellement. De nouveaux fauteuils de soins ergonomiques et confortables et des postes de télévision feront de ces „box" lumineux et colorés de confortables places de traitement pour les patients.

L'infirmierie et la salle de préparation pour chimiothérapie seront rapprochés des places de traitement, améliorant ainsi considérablement les conditions de travail du personnel. Une salle d'attente permettra aux patients de ne pas devoir attendre dans les couloirs.

Les objectifs principaux de la réorganisation de l'hôpital de jour oncologique sont de réduire le temps d'attente et de présence des patients et d'améliorer les conditions de travail du personnel.

Les acteurs

Trois médecins oncologues:

Dr Bock, Dr Sand et Dr Kranzhöfer depuis février 2006.

Sept infirmier(e)s compétents et engagés qui font partie de l'équipe du service d'oncologie/rhumatologie A3. D'autres membres de cette équipe seront prochainement formés dans l'hôpital de jour oncologique.

Une psychologue, un service d'accompagnement pastoral et deux groupes de bénévoles font des visites de soutien selon le besoin.



Claudio Cerqueira
RESPONSABLE A3/B3 - ZITHA KLINIK

De gauche à droite: Jeff, Muriel, Jacqueline, Sandra Marie, Christian, Andrea, Evelyne, Pia, Claudio

Service du Personnel – au 31.03.2005

Nouveaux collaborateurs

C'est avec joie que nous souhaitons la bienvenue à tous nos nouveaux collaborateurs...

Zitha Klinik

ALVES Solidade (accueil/Admission), AYMAR Nadia ép. PETRY (B1), BECKER Nicola (C4), CLASSEN Céline (Réanimation), DA SILVA LOPES Nuno (Endo/Uro/Explo. fonct.), FERREIRA Valérie (psychologie clinique), FONSECA ANDRADE Maria de Conceicao (Cuisine), FRITSCH Jeff (A3), GEIMER Ute ép. SUMMA (Hygiène), GOMES SILVA DUARTE Anilda (Cuisine), HAHN Sandy (Accueil/Admission), HOFFMANN Isabelle Antoine (Nettoyage), KNEBGEN Rita ép. WALLSTROEM (Hémodialyse), LEAL MOURATO FERREIRA Adelino (Serv. technique), MALLINGER Marie (Réanimation), MAROUVO PEREIRA Monica Marisa (Accueil/Admission), MARQUES PATRAO Luisa Maria ép. MACHADO DUARTE (Cuisine), MOREIRA DA SILVA Maria Rita (Atelier), REIMEN Nicole (Radiologie), REINARD Sonja (Pharmacie), RIEFF Isabelle (Accueil/Admission), SCHMITT Judith (Kinésithérapie), SINNEN Claude (Méd. nucléaire), SONNTAG Nathalie (Policlinique), SZÖDY James Alexandre (Accueil/Admission), THIELEN Vanessa (Laboratoire), TSIVTSIVADZE Nina ép. IACOPINO (Policlinique), VANDERMERGHIEL Tessy (Accueil/Admission), WOLL Laurence (Pharmacie), ZIMMER Stefan (Anesthésie)

Zitha Senior

ABELS Manuela (Soins, Junglinster), BICHLER Valérie Roberte (Aide-soignants, SJC), DA SILVA GOMES Maria ép. LOBO (Nettoyage, Pétange), DINIS MARQUES Alexandrina (Soins, Pétange), FELTEN Annick (Aide-soignants, SJC), HEYNEN Claudine (Soins, Pétange), HOFFMANN Sylvie (Soins, Consdorf), HOLBACH Kerstin (Soins, Junglinster), KOLBUSCH Sonja ép. ANDRE (Cuisine, Pétange), MILANOVIC Svetlana ép. VUJAKOVIC (Aide-soignants, SJC), NIEDERKORN Tanja (Soins, Junglinster), ORIGER Laurent (Restauration, Pétange), PELLET Martine ép. CHROZONOCK (Aide-soignants, SJC), SCHNEIDER Andreas (Soins, Consdorf), STAAR Martine (Soins, Pétange), TEPE Günther (Soins, Junglinster), WAGNER Nathalie ép. HEIDERSCHIED (Soins, Pétange)

Départs

Ils ont quitté le groupe Zitha...

Nous leur souhaitons une bonne continuation dans leur vie professionnelle et privée!

Zitha Klinik

AYMAR Nadia ép. PETRY (B1), BENFERHAT Aurélie (Information Management), BIRCK Isabelle ép. SY (Radiologie), ESTGEN Catherine (Accueil/Admission), FEYDER Sandra ép. STRENG (Laboratoire), FROEHLING Danielle (C1), JANNES Hilde (Hygiène), KASHYAP Nadia ép. BERTEAU (Pharmacie), KLEPPER Danièle ép. ROTTY (Nettoyage), NICOLAY Carine ép. KREBS (A3), RELLES Josiane (Réanimation), RINERHOFER Renate ép. BRAS (Médecine nucléaire), VENTURA Alice ép. GABRIEL (Nettoyage)

Zitha Senior

CACADOR LOURENCO Jean-Claude (Réception, SJC), COLMESCH Sonja (Soins, Consdorf), GOLETZ Irene ép. SIER (Aide-soignants, SJC), LOPES SOUSA Carla (Nettoyage, Junglinster), MARX Karina ép. KLUGE (Soins, Junglinster), MILANOVIC Svetlana ép. VUJAKOVIC (Soins, Capellen), MÜLLER Sabine (Soins, Junglinster), PAULS Andrea (Soins, Consdorf), PELLET Martine ép. CHROZONOCK (Aide-soignants, SJC), RILL DA COSTA Manuel (Soins, Pétange), WENGLER Christian (Aide socio-familiale, SJC)

Formation continue



Menschenwürdig leben bis zuletzt...

... ist das Thema, unter dem die Zitha-Gruppe ihre Bemühungen stellt, eine palliative Kultur zu implementieren. In diesem Kontext steht der Grundkurs Palliative Care, der in diesem Herbst beginnen wird. Dieser Grundkurs richtet sich an alle Pflegenden der Klinik und der Alten- und Pflegeeinrichtungen. Dieser Basiskurs wurde entwickelt, um die Pflege schwerstkranker, alter und sterbender Menschen in unseren Einrichtungen zu verbessern. Ziel ist es, die Lebensqualität der Patienten und Bewohner zu fördern und sie ganzheitlich zu begleiten.

Grundlage dieses Basiskurses ist das Handbuch der Zitha-Gruppe, das in fast zweijähriger gemeinschaftlicher Arbeit geschrieben wurde.

Die Fort- und Weiterbildung besteht aus 6 Tagen, die jeweils unter einem Schwerpunktthema stehen:

20.09.2006 Menschenbilder

25.10.2006 Schmerz und Symptome

15.11.2006 Kommunikation und Aufklärung

13.12.2006 Ethik und Organisation

10.01.2007 Sterben, Tod und Trauer

07.02.2007 Angehörige und Trauer

Für die einzelnen Themen stehen interne und externe Referenten zur Verfügung. Die einzelnen Arbeitsschritte reflektieren den beruflichen Alltag, und der Erfahrung der einzelnen Teilnehmer wird großes Gewicht beigemessen.

Die Kurse werden in Capellen stattfinden und in luxemburgischer bzw. in deutscher Sprache gehalten.

Weitere Informationen können Sie über die Koordinatorinnen Palliative Care erhalten:

Elisabeth Weber-Juncker, Referentin für Theologie und Palliative Care; Mariette Fischbach, Koordinatorin Palliative Care, Zitha Klinik; Hortense Deitz, Koordinatorin Palliative Care, Junglinster und Consdorf; Alberte Simon, Koordinatorin Palliative Care, Petingen

Elisabeth Weber-Juncker
REF. FÜR THEOLOGIE UND PALLIATIVE CARE

La formation et le patient ?

Les soignants se trouvent souvent confrontés à des patients qui souffrent de maladies chroniques, ou qui présentent des conduites à risques, des difficultés sociales majeures... parfois combinées chez un même patient.

Ces situations sont souvent vécues difficilement par le soignant, qui se sent impuissant à convaincre, expliquer, „responsabiliser“ son patient à qui il demande son concours actif. De son côté, le patient peut ressentir qu'il n'est ni compris, ni même parfois entendu malgré toute la bonne volonté des deux parties.

Alors que faire lorsque l'on constate que les conseils ou les prescriptions sont mal suivis?

C'est dans ces moments que des compétences psycho-pédagogiques et méthodologiques s'avèrent être des prérequis nécessaires, parce que le bon sens et le désir de bien faire ne peuvent être suffisants, ni ne peuvent faire du soignant un éducateur-né, sans une démarche de formation au préalable. En effet, l'„éducation pour la santé centrée sur le patient“ est un processus d'apprentissage centrée sur le patient. Ce processus prend en compte l'adaptation du patient à sa maladie, ses besoins subjectifs et objectifs, sa vie quotidienne, sa famille, son entourage, tout en étant intégré aux soins et adapté en permanence à l'évolution de la maladie du patient, à son état de santé.

L'éducation pour la santé peut paraître une aventure bien difficile à mettre en application, mais elle peut être aussi très passionnante, parce que c'est une aventure humaine qui nous engage avec l'autre dans une relation d'équivalence, dans une quête de sens perpétuelle.

Vito Savino
GESTIONNAIRE FORMATION CONTINUE

Source d'inspiration
Dr Pierre Buttet, Association de recherche en soins infirmiers, 2002

Relais pour la vie

La Fondation Luxembourgeoise Contre le Cancer a invité toute personne intéressée à participer à la grande journée de solidarité et d'information contre le cancer qui a eu lieu le dimanche 19 mars de 10h à 22h à la Coque au Kirchberg.

Il s'agissait de montrer sa solidarité envers les patients en relevant le défi de marcher ou courir pendant 12 heures (à tour de rôle avec une équipe de 10 à 20 personnes) et de s'informer sur la prévention des cancers grâce aux conférences sur la prévention et les stands d'informations de 16 pays.

L'événement „Relais pour la vie" a rassemblé quelques 3.170 participants.

L'équipe du tour d'honneur



Passage du brassard entre 2 participants



Bougies allumées à la mémoire d'un proche



En plus de courir ou marcher, les participants ont pu montrer leur solidarité en ajoutant l'empreinte de leur main sur le panneau de solidarité et en allumant une bougie à la mémoire d'un cher décédé des suites d'un cancer ou pour encourager un patient luttant contre la maladie.

Suite au tour d'honneur à 10 heures, ce sont 4 équipes regroupant 68 personnes qui ont représenté le groupe Zitha, tous vêtus d'un T-Shirt au logo de la clinique. 62 personnes ont représenté la Zitha Klinik et 4 le CIPA de Consdorf. 6 enfants, dont un de moins de 9 mois ont également porté les couleurs Zitha.

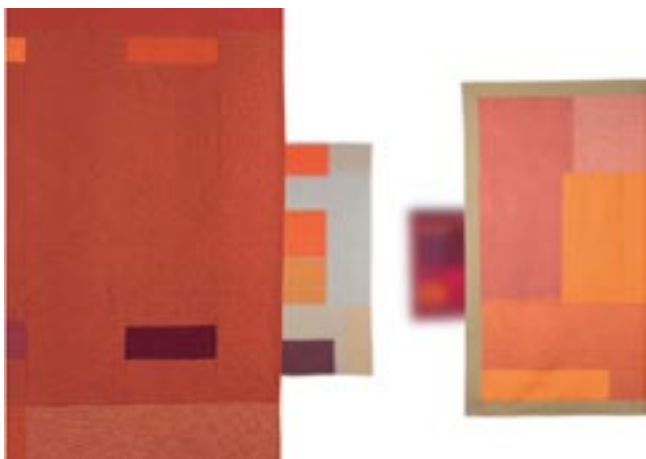
L'action a permis de récolter plus de 55.000 Euros en faveur de la Fondation.

Bosna Quilts

Den leuchtenden Decken mit ihren rätselhaften Nähten sieht man ihre Herkunft nicht an: Eine Vorarlberger Malerin hat sie entworfen, Frauen aus Bosnien haben sie gesteppt.

1992 sind sie aus ihrer bosnischen Heimat vor dem Bürgerkrieg geflohen. Seit 1993 gibt es die „Bosna Quilt Werkstatt“, die die Vorarlberger Künstlerin Lucia Feinig-Giesinger leitet. Sie führt die Arbeit auch nach der Rückkehr der Flüchtlinge in der Enklave Gorazde an der Drina fort. Von ihr stammen die Entwürfe, sie gibt auch die Materialien vor; bei den Nähten dagegen läßt sie den Mitarbeiterinnen freie Hand.

In einer langen Reihe von Ausstellungen in ganz Europa und durch ein bemerkenswertes Buch („Vernähte Zeit“, Wien 1999) sind die vorarlbergisch-bosnischen Unikate ein Begriff geworden. Abseits der Quiltspezialisten-Szene, abseits der Dumping-Preise, die unter ähnlichen Bedingungen oft gemacht werden, ist hier Not schöpferisch geworden, verwandelt sich das Schicksal des Exils, der Zerstörung, der „ethischen Säuberung“ in sorgfältige Arbeit, in Schönheit. Etwas Nomadisches geht von dieser Textilkunst aus, an der Frauen aus dem christlichen und dem moslemischen Kulturkreis zusammen gearbeitet haben.



Die Ausstellung ist täglich geöffnet vom 7. bis 28. April 2006 in der Zitha Klinik und im Centre St Jean de la Croix, Luxembourg

Le challenge



Les pensionnaires de la Maison de Soins Pétange enregistrent un CD...

Au début de cette année, le personnel ainsi que différents bénévoles de la Maison de Soins Pétange ont eu l'idée de lancer un challenge afin d'aider la Fondation Ste Zithe à pouvoir participer au financement du réaménagement des salles de classes au Malawi.

Afin d'améliorer les chances d'avenir des enfants et des jeunes, les pensionnaires ont enregistré avec beaucoup d'enthousiasme, de passion et de motivation un CD contenant 15 chansons luxembourgeoises connues depuis leur enfance.

Après plusieurs répétitions et grâce à l'aide des bénévoles, le CD sera présenté et mis en vente au courant du mois de juin 2006. Le bénéfice de ce succès sera remis sous forme de chèque à la Fondation Ste Zithe avec la mention „Aide pour le Malawi, sans formation - pas de développement“.

La direction, le personnel ainsi que les pensionnaires de la Maison de Soins Pétange tiennent à remercier Mariette Bausch, Serge Bausch, Jeanny Bauler-Becker, Sylvie Diedrich-Matzet, Jeff Glesener, Fränz Meisch, Claudine Menghi, Albertine Steffen-Mangen.

Marylène CZAICKA
SECRETARIAT - MAISON DE SOINS PETANGE



Conférences...

Les 19 janvier et 29 mars 2006, les nombreux invités ont pu assister à deux soirées d'information s'inscrivant dans le cycle de conférences sur des questions d'éthique organisé par le Groupe Zitha. La première eu la joie d'accueillir David Le Breton, sociologue français, la seconde, Willibert Pauels, théologe et „Büttenredner" au carnaval de Cologne.

L'anthropologie de la douleur

Dans son exposé, David Le Breton, sociologue et anthropologue à l'Université Marc Bloch de Strasbourg, a cité des études américaines démontrant l'impact des origines culturelles de l'homme sur sa perception de la douleur. Ainsi, une de ces études affirme que de façon générale, les hommes de descendance italienne ou juive ont tendance à exprimer leur douleur de façon franche et ouverte, tandis que les Irlandais et les Américains sont plus discrets. Rendre la douleur tabou a souvent comme conséquence pour l'individu de manquer de vocabulaire pour décrire sa douleur.

L'environnement personnel, l'âge, l'origine régionale ainsi que la volonté sont autant de facteurs à considérer lors du diagnostic. David Le Breton a souligné que la douleur et la souffrance qui en résultent transforment l'homme jusqu'à pouvoir lui faire mettre sa vie en danger. La souffrance ne détruit pas seulement le corps de l'homme, mais aussi ses relations avec le monde extérieur. Elle modifie la vie quotidienne et détériore les relations avec les proches. Ainsi, David Le Breton incite à prendre la souffrance individuelle au sérieux et à particulièrement bien soigner l'homme en souffrance.

L'information (par exemple en relation avec des thérapies ou des opérations douloureuses envisagées) et l'attention, sont deux facteurs importants pour mieux supporter la douleur. En outre, l'accompagnement actif des patients a des conséquences économiques. En effet, des recherches scientifiques ont prouvé que des patients informés et soignés sont en mesure de gérer leur douleur, guérissent plus vite et sont hospitalisés moins longtemps que des patients non informés.

SUR BASE DU COMMUNIQUE DE PRESSE D'OXYGEN

Lachende sind wie Engel

Willibert Pauels, katholischer Theologe und Büttenredner im Kölner Karneval, referierte über die Geschichte des Lachens, dessen therapeutischen Wert und die Vereinbarkeit, bzw. Zusammengehörigkeit von Kirche und Karneval.

Durch die lebhaft, humorvolle Darbietung erfuhren die Zuhörer „am eigenen Leib" die befreiende Wirkung des Lachens. Ängste, Spannungen und Aggressionen werden gemindert. Der Perspektivwechsel, den die Pointe eines Witzes provoziert, nimmt einer vormals ernsten, verfahrenen, dramatischen Situation die Macht, die Dramatik. Sie löst sich auf.

Besonders unter Diktaturen blüht der Witz. Das Lachen ist die einzige Möglichkeit, dem Unabänderlichen die Stirn zu bieten. Im Angesicht des Todes, des größten Diktators laut Pauels, wird die Enge, die Angst durch Humor gemildert. So ist überliefert, dass z.B. der später heilig gesprochene Laurentius sein Martyrium mit einem Witz kurz vor seinem Tod kommentierte. Der über einem Feuer an einem Rost Festgebundene wurde zu Tode „gegrillt". Er schmetterte seinen Peinigern die Worte entgegen: „Die eine Seite ist gar. Ihr könnt mich umdrehen". Auf diese Weise untergräbt er den Machtanspruch des Peinigers und macht ihn lächerlich.

Die Urangst vor dem Tod durchzieht das Bewusstsein des Menschen. Die Religion erkennt den Tod als Realität, unterhält aber den Glauben, dass das Leben über den Tod hinaus siegt. So wird Ostern als der Sieg über den Tod und die Freude über die Auferstehung gefeiert. Ausdruck diese Freude war im Mittelalter die Sitte des Osterlachens, „risus pascalis".

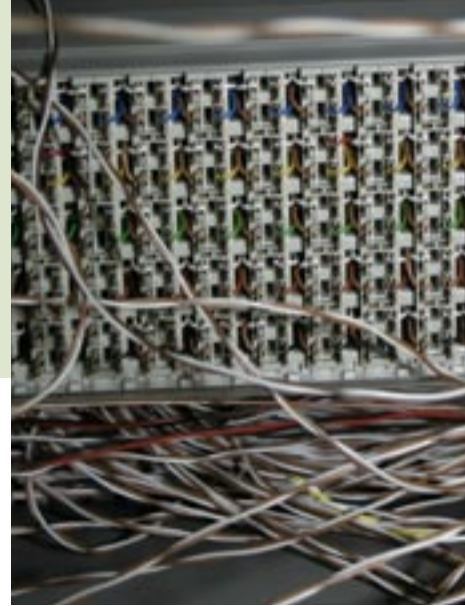
Die befreiende, gesundende Wirkung des Lachens ist messbar. Gelotologen heben hervor, dass Lachen vor Schwermut und Angstdepressionen schützt. Die Erkenntnis um den Wert des Lachens, des Humors als Führungsinstrument hat mittlerweile auch Unternehmensberatungen erreicht

Un enregistrement audio (CD) est disponible sur demande au 40 144 20 53

Informatik

im Gesundheitswesen

Einführung einer neuen Telefonanlage



Mitte März wurde eine neue Telefonanlage der Firma Nortel in der Zitha Klinik in Betrieb genommen. Das Besondere daran ist, dass mit dieser Einführung auch neue Technologien zum Einsatz kommen. So wird es in Zukunft möglich sein, mit entsprechenden Mobiltelefonen flächendeckend auf dem Gelände der Zitha in Luxemburg-Gare über „Voice over IP“ zu telefonieren.

Vorteile

Durch den Einsatz einer Hybrid-Telefonanlage, einer Kombination aus herkömmlicher und neuer IP-Technologie und strategischer Geräteverteilung (Telefonendgeräte) wird gewährleistet, dass bei Ausfall einer Zentral-Komponente (Technologie) dennoch für jede Abteilung die Erreichbarkeit gewährleistet bleibt. Da diese Technik auch zunehmend in Privathaushalten Einzug hält und es immer mehr preisgünstige Angebote von den entsprechenden Internetdienstleistern gibt, wollen wir heute die Funktionsweise gegenüber der früher üblichen Technik einfach beschreiben.

Und so funktioniert „Voice over IP“:

Herkömmliche Festnetze reservieren stets eine ganze Leitung für ein Gespräch. Auf dieser Leitung werden die digitalisierten Sprachdaten als kontinuierlicher Datenstrom übertragen. In Vermittlungsstellen laufen viele Gespräche einzelner Teilnehmer zusammen und werden auf Leitungen mit sehr viel höherer Bandbreite konzentriert und an der Ziel-Vermittlungsstelle wieder ausgekoppelt. Das Verfahren funktioniert ohne nennenswerte Verzögerungen.

„Voice over IP“ setzt völlig andere Verfahren ein: In Daten Netzwerken wie z.B. im handelsüblichen Ethernet werden Daten in Pakete zerlegt und einzeln übertragen. Dabei findet eine Zerlegung großer Datenmengen in kleine Pakete statt, die auf Empfangsseite wieder zusammengesetzt werden.

Das Verfahren ist kompliziert, weil ein Datennetzwerk derartig vermascht ist, dass Pakete auf unterschiedlichen Wegen, ähnlich wie bei einem Straßennetz, zum Ziel gelangen können. Dabei kann die Reihenfolge der auf unterschiedlichen Wegen beim Empfänger eintreffenden Pakete durcheinander geraten. Im Überlastungsfall kann die Übertragung von Datenpaketen erheblich mehr Zeit benötigen. Im Extremfall werden Datenpakete verworfen, falls sie vom Netzwerk nicht verarbeitet werden können.

Durch derartige Verzögerungen und Paketverluste im Netzwerk wird die Sprachqualität negativ beeinflusst, so dass technische Vorkehrungen getroffen werden müssen, um diese Probleme zu beheben. Diese technischen Maßnahmen sind jedoch an moderne Netzwerkhardware gebunden, ältere Netzwerke sind für Sprachübertragung kaum geeignet.

Aufgrund der unterschiedlichen technischen Eigenschaften stellt sich natürlich die Frage, warum eine gut funktionierende leitungsgebundene Technologie durch eine kompliziertere und im ersten Anschein anfälliger Technik ersetzt werden soll. Letztendlich überwiegen jedoch die Vorteile neuer Mehrwertdienste, wie sichere Erreichbarkeit und Kosteneinsparung, so dass „Voice over IP“ insgesamt als technischer Fortschritt gegenüber dem bisherigen Festnetz angesehen werden kann.

Weitere Informationen zum Thema finden Sie bei allen Internetdienstleistern und auch folgenden Adressen:

<http://www.ip-phone-forum.de>

<http://www.teltarif.de/i/voip.html>

<http://www.voip-info.de>

Jörg Bauer
EDV-ABTEILUNG

Zitha Senior

Neue Wege in Consdorf für Korsakow-Patienten

Menschen mit dem Korsakow Syndrom können nicht alleine leben. Da sie zum Teil in jüngeren Jahren als unsere „üblichen“ Pensionäre schon von Unterstützung und Pflege abhängig sind, bilden sie eine spezifische Zielgruppe, für die es bisher kaum oder keine Strukturen gibt, d.h. Einrichtungen, in denen sie bedarfsgerecht auf Dauer leben können.

Wohin nach dem Alkohol-Entzug, wohin nach dem Aufenthalt in der Psychiatrie?

Seit 3 Jahren nun kooperiert das CIPA Consdorf mit dem CHNP (Psychiatrie Ettelbrück) und hat in enger Abstimmung mit den dortigen Ärzten und Therapeuten nach und nach eine Gruppe von nunmehr 8 Korsakow-Patienten in Consdorf aufgenommen und ist jetzt an einem Punkt angekommen, diesen Versuch auszuwerten. Von vornherein war festgelegt, dass man nur solche Menschen aufnehmen würde, die sich an die Grundregeln einer offenen Einrichtung ohne psychiatrischen Auftrag halten können, also auf ihre Weise anpassungsfähig und stabil wären.

Die Integration dieser Gruppe in den Tagesablauf der Einrichtung ist gelungen. Die Gruppe ist gerade groß genug, um den Einzelnen ein Gruppengefühl zu vermitteln, ihnen quasi eine eigene „Identität“ zu geben. Sie sollte aber aus Sicht des Teams nicht noch größer werden, da sich sonst eine zu starke Abspaltung von der Gemeinschaft einstellen könnte.

Sie haben sich an die geltenden Regeln angepasst, wobei in Consdorf auf die individuellen Bedürfnisse der Bewohner, z.B. bezüglich der Schlafenszeiten durchaus in gewissem Rahmen Rücksicht genommen wird. Es besteht meist ein unkomplizierter Kontakt zu den anderen Bewohnern im Haus. Es gibt sogar z.T. freundschaftliche bis fürsorgliche Kontakte zwischen den jüngeren und den älteren Bewohnern im Haus.

Gemeinsame Küchenarbeit



Was die Beschäftigung angeht, berücksichtigt das Team die spezifischen Bedürfnisse dieser Gruppe. So werden z.B. regelmäßig gesondert Ausflüge im eigenen Kleinbus mit ihnen unternommen und bei den Gruppenaktivitäten (Themen-Wochenplan) wird diese Gruppe gesondert betreut, so wie die anderen Bewohner auch bedarfsgerecht und ressourcenorientiert beschäftigt und betreut werden. Natürlich nehmen sie an den allgemeinen Veranstaltungen/Festen teil.

In der Folge seien einige Prinzipien bzw. Besonderheiten bei der Arbeit mit Korsakow-Patienten genannt:

- ressourcenorientiertes Anleiten, viel positive Verstärkung und Respektieren der individuellen Bedürfnisse sind Grundlagen der Arbeit
- besondere Fähigkeiten (z.B. sportliche Interessen, handwerkliches oder rechnerisches Geschick) werden möglichst aufgegriffen und verstärkt, z.T. in Einzelaktivitäten
- Rahmen und Regeln werden dennoch auch innerhalb der Gruppenaktivitäten fest vorgegeben
- die Motivation zu Aktivitäten gelingt schwer oder bei Einzelnen gar nicht
- die Befriedigung der primären Bedürfnisse (Essen, Trinken, Schlafen) steht bei diesen Menschen meist im Vordergrund, daher sind Aktivitäten z.B. zur Nahrungsbeschaffung und Zubereitung „attraktiv“, dies wird durch entsprechende Beschäftigungsangebote „genutzt“
- Aktivitäten, die mit einem konsumorientierten Angebot abgeschlossen werden, werden gut angenommen (z.B. Spaziergang mit anschließendem Kaffee trinken, Kegeln und Cola trinken);
- Unterbrechung durch die stündlichen Zigarettenpausen werden in den Gruppenablauf einbezogen, die Menschen mit diesem Bedürfnis akzeptiert.

Die Zitha befindet sich mit diesem Pilotprojekt auf einem wichtigen Weg und reagiert auf den immer wieder sichtbar werdenden Bedarf an auf spezielle Zielgruppen ausgerichteten Pflegeplätzen.

Anette Bull

DIPLOM-SOZIALPÄDAGOGIN - ENDACREMENT CONSDORF

Mind Mapping

Mind Mapping, Was ist das?

Mind Mapping ist eine moderne Kreativitäts-Methode, die Anfang der siebziger Jahre vom englischen Lern- und Gehirnforscher Tony Buzan entwickelt wurde.

Das menschliche Gehirn ist in eine linke und eine rechte Gehirnhälfte geteilt. Während die linke Hälfte bei den meisten Menschen für rationales Denken, Logik, Sprache, Zahlen, Linearität und Analyse zuständig ist, kümmert sich die rechte Hälfte um Raumwahrnehmung, Phantasie, Farbe, Rhythmus, Gestalt, Mustererkennung und Dimensionalität. Mind Mapping versucht gezielt beide Hälften des Gehirns anzusprechen, wodurch die geistige Leistung erhöht wird.

Regeln zur Erstellung einer Mind Map

Zur Anwendung der Mind Map-Technik sollten bestimmte Regeln beachtet werden. Papier (DIN A4, DIN A3, unliniert), mehrere farbige Stifte, Textmarker und ein Radiergummi werden als Hilfsmittel benötigt.

Das Blatt sollte quer liegen, um den Bildern und Worten seitlich mehr Platz zu verschaffen. Dem Gehirn wird durch das Querformat signalisiert, dass nun etwas anders ist, als man es vom üblichen Hochformat (z.B. Bücher, Texte) gewohnt ist.

Man beginnt in der Mitte des Blattes, indem ein zentrales Bild (statt eines Begriffs) gezeichnet wird. Dieses repräsentiert das

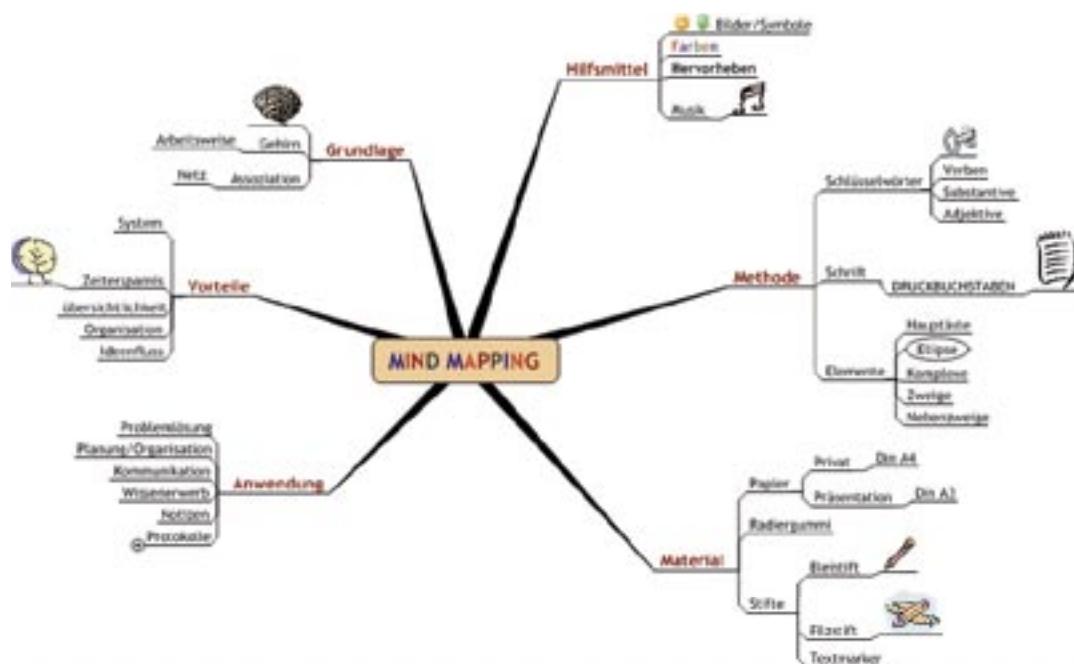
gestellte oder gewählte Thema. Ein Bild löst viele Assoziationen aus und prägt sich besser ein. Man kann sofort erfassen, um was es geht.

Das Bild sollte mindestens dreifarbig gestaltet sein. Die Verwendung von Farben stimuliert die rechte Großhirnhälfte. Weiterhin sollte das Bild nicht kleiner als fünf mal fünf Zentimeter sein und es sollte auf keinen Fall durch einen Rahmen begrenzt sein.

Die Hauptthemen entstehen um das zentrale Bild herum. Sie werden als Wörter in Blockschrift und Großbuchstaben auf Äste geschrieben, die vom Mittelpunkt ausgehen. Blockschrift wird vom Gehirn besser aufgenommen als Schreibschrift. Die Äste sollten so gestaltet sein, dass sie zu Beginn dick sind und dann im Bogen spitz zulaufen. Dies lässt die Mind Map optisch rhythmisch erscheinen.

Weitere Gedanken werden auf Zweige geschrieben, die von den Ästen ausgehen. So kann man die Mind Map weiter untergliedern und mehrere Gedankenebenen können entstehen.

Zur besseren Illustration der Wörter ist es angebracht, so viele Bilder und Symbole zu benutzen, wie möglich. Dies spricht dann wieder sehr effektiv die rechte Hirnhälfte an. Bilder oder Symbole prägen sich außerdem besser ein.



Henrik Jamros
EDV-ABTEILUNG

Beispiel von Mind Mapping mit der Software Mindjet Mindmanager

Mein Lebensweg mit Eutonie

Ein Erfahrungsbericht

„Eutonie ist ein Weg, sich zu erfahren. Ich habe Eutonie 1974 während eines Meditationskurses kennengelernt. Von dieser Zeit an ist es mein Weg geworden.“

Eutonie (aus dem Griechischen)

Eu = wohl

Tonos = Spannung

Die Übungen helfen uns, das Spannungsverhältnis von zu hoch oder zu tief auszugleichen und führen zu einem inneren Gleichgewicht. Der ganze Mensch wird angesprochen in seiner Einheit von Körper, Geist und Seele. Sowohl körperliche wie seelische Erlebnisse prägen sich in unserer Muskulatur ein. Verspannungen lassen besonders die Wirbelsäule erstarren. Der natürliche Atem- und Bewegungsrhythmus ist gestört.

Eutonie spricht den ganzen Menschen an: im Stehen - Gehen - Sitzen - Liegen. Wie bin ich jetzt da? Ich lerne aufmerksam, mit meinem Körper umzugehen und mein Umfeld zu beachten und zu achten.

Erdverbundenheit

Die Übungen werden zunächst auf dem Boden ausgeführt, im Kontaktaufnehmen mit dem Boden, der Kleidung, der Luft. Mit unserem Bewusstsein gehen wir die einzelnen Kontaktstellen durch. Das schlafende Körperbewusstsein wird geweckt, der/die Übende lernt seinen/ihren Körper kennen, sowie den inneren Körperraum und die Knochen.



Das Üben verläuft vom Becken an fußwärts. Mit den Füßen stellen wir die Erdverbundenheit her, der Atem kann fließen. Die Statik des Leibes geht von den Füßen aus. Ich höre immer wieder die Aussage meines Lehrers: „Gut in den Füßen sein!“

Das gute Gefühl, in Rückenlage ganz am Boden anzukommen, die ganze rückwärtige Haut zu fühlen, brachte mich zu der Entscheidung, weiterzuüben.

Veränderung durch Bewusstwerden

In der Gruppe erfuhr ich die Vielfältigkeit der Erfahrung des Körperbewusstseins, wie sich der eigene Rhythmus entwickelt und wie Stille im Innern entsteht. Das „Bei-sich-sein“ hat mir als Einstieg in die Meditation geholfen.

Die täglichen Arbeiten konnte ich bewusster wahrnehmen und tun. Durch das Bewusstwerden geschieht Veränderung. Mit wachen Sinnen erlebte ich die Natur, die Nähe zu mir und zum Nächsten wurde intensiver und ich spürte neue Lebenskraft. Im Loslassen wurde ich gelassener. Weil mich das Üben mit Eutonie beschenkte und meinen Alltag veränderte, wollte ich das Geübte auch weitergeben.

In 5- bis 10-tägigen Kursen lernte ich während vier Jahren die Prinzipien kennen, die auf klarer, anatomischer und physiologischer Grundlage basieren. Meine Ausbilder waren Simon Witvrouw und Etienne Armand vom Hiveutoon-Institut. Sie haben mich sehr bereichert. Wichtig ist das eigene Üben, Fühlen und Sein im Hier und Jetzt. Es ist ein Weg, den ich bis an mein Lebensende gehen möchte und ich danke für jeden Lebensschritt.

Sr Bernarda Kluth
DIPL. EUTONIE-PÄDAGOGIN

Bücher

- • ► Viktor E. Frankl: **Trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager**

ISBN 3-466-10019-4
Verlag Koesel

„Je genormter eine Maschine ist, um so besser ist sie, je genormter jedoch ein Mensch, je mehr er in seinem (Rassen-, Klassen-, oder Charakter-) Typus aufgeht und einer Durchschnittsnorm entspricht, um so abtrünniger ist er der ethischen Norm.“ Viktor Frankl

Die Frage nach dem Sinn des Lebens gewinnt in unserer Gesellschaft zunehmend an Aktualität und Brisanz. Victor Frankl, Neurologe und Psychiater (geb. 26. März in Wien; gest. 02. September 1997 in Wien) hat sich über sein ganzes Forscherleben hindurch, sehr engagiert mit dieser Frage auseinandergesetzt. Er begründete die Logotherapie bzw. Existenzanalyse, auch als „Dritte Wiener Schule der Psychotherapie“ bekannt. Seine Logotherapie ist ganz darauf abgestimmt, dem Menschen in der Sinnfindung Beistand zu leisten, will aber im allgemeinen nicht Ersatz für die Psychotherapie sein; vielmehr besteht ihre Aufgabe in einer Hilfestellung bei der Auseinandersetzung mit dem „Leiden am sinnlosen Leben“.

Weitere Titel von Viktor E. Frankl: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Verlag Piper ISBN 3-492-20289-6, Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse. Verlag Geist und Fischer ISBN 3-596-42302-3



- • ► Karin Fossum: **Dunkler Schlaf**

ISBN 349223979X
Piper Verlag

Ein packender Psycho-Thriller der norwegischen Autorin Karin Fossum. Ihre Romane um den wortkargen Kommissar Konrad Sejer wurden mit allen wichtigen Krimipreisen ihres Landes ausgezeichnet. Diesmal befassen sich der Kommissar und sein Assistent Skarre mit dem mysteriösen Verschwinden eines 18-jährigen Jungen. Während der wissende Leser um den Jungen bangt, tapen die beiden lange Zeit im Dunkeln, denn der einzige Zeuge schweigt, und den entscheidenden Hinweis einer scheinbar verwirrten alten Frau nimmt Skarre nicht ernst. Tiefer und präziser als ihr zuweilen männlich wortmäandernder Krimikollege Henning Mankell erfasst Karin Fossum Psyche und Geist von Tätern und Opfern ihrer abgründigen Geschichten: Einmal Fossum, immer Fossum!



Histoire de poids

Soyez en forme pour l'été!

Notre histoire commence fin août lors de la braderie. Nous avons trouvé ce super maillot qui serait tellement bien pour nos prochaines vacances d'été. Il est vrai qu'il est un peu juste, mais nous avons encore beaucoup de temps avant le départ pour le soleil et nous perdrons bien ce petit kilo en trop. Le maillot est acheté.

Pour nous récompenser de la bonne affaire, nous allons manger un bon Thür- euh, „saucisse rôtie luxembourgeoise" à la Schueberfouer. En fait, pendant 3 semaines nous allons nous en donner à cœur joie dans les classiques: Gebakene Fësch, Gromperkichelcher, Mettwurst, Eisenkuchen, Nëssecher, nougat et pour faire passer le tout, vous l'avez deviné: Béier! Résultat: à la fin de la Schueberfouer, 2 nouveaux kilos sont venus rejoindre notre petit kilo initial. Ce n'est pas grave, on est encore loin de l'été...

Cercle vicieux

Il commence à faire froid, on est davantage habillé, heureusement les marchés de Noël ouvrent bientôt leurs portes et l'on peut se réchauffer. Ah, quel plaisir de déguster ce Glühwein et il est encore meilleur s'il est accompagné de Spéculoos et de Kichelcher. Heureusement que nos classiques de la Schueberfouer sont fidèles au rendez-vous et que l'on peut préparer notre système digestif aux épreuves qui l'attendent entre Noël et Nouvel An.

Comme chaque année, on passe ces épreuves avec félicitations du jury et 2 kilos supplémentaires. Nos résolutions habituelles pour la nouvelle année: perdre 5 kilos et arrêter de fumer.

Durant le mois de janvier, on essaie d'arrêter de fumer, on gagne 2 kilos et et on recommence à fumer mais seulement le soir en sortie!

7 kilos nous séparent actuellement du maillot.

En parlant de sortie, en février l'accent est mis sur le sport. Les sports d'hiver! Naturellement on ne va pas brûler de graisse pendant les sports d'hiver. Avec un peu de chance, on trouve un équilibre entre ski et après-ski nous permettant de rentrer avec un match nul. Restent 3 mois pour perdre nos 7 kilos – pas de problème.

Mais, il y a encore Pâques et les œufs en chocolat qui nous empêchent de commencer notre régime. En plus, il y a toujours l'une ou l'autre communion d'un proche à fêter.

Finalement, on se retrouve avec 2 mois pour perdre nos 7 kilos. Avec notre régime draconien de chaque année qui ressemble plus à un jeûne, nous réussissons à perdre environ 6 kilos. Nous achetons un autre maillot à notre taille et nous emportons 1 kilo dans le prochain cycle. C'est pour ça que l'on a pris 10 kilos ces dernières années sans s'en rendre compte.

L'alimentation saine et équilibrée

Quelques mots plus sérieux pour la fin: si nous trouvons la force de caractère de nous modérer, de profiter des bonnes choses sans en abuser, alors nous parviendrons à échapper à ce cercle vicieux. C'est ce qu'on appelle une alimentation saine et équilibrée.

Pour tous ceux qui désirent perdre un peu de poids, nous allons réitérer notre action „Soyez en forme pour l'été!" après Pâques.

Cette action se déroule au Chimanga. Nous proposerons un petit déjeuner, un repas de midi, un repas du soir et la documentation correspondante. Les modalités de participation seront communiquées en temps utile.



Pâques

Œuf de poule ou Œuf en chocolat?



Quel œuf choisir pour Pâques? L'œuf de poule avec sa teneur en cholestérol ou l'œuf en chocolat avec sa teneur en sucre et en graisse?

ŒUF DE POULE (60g)

93 kcal

Protéines: 8g

Lipides: 7g

Glucides: -

Cholestérol: 330mg

ŒUF EN CHOCOLAT (15g)

81 kcal

Protéines: 1g

Lipides: 5g

Glucides: 8g

Cholestérol: -

A première vue, l'œuf en chocolat semble plus intéressant, étant donné qu'il ne contient pratiquement pas de cholestérol et moins de calories.

Mais si on regarde de plus près, on doit opter pour l'œuf de poule.

En effet, des études (American Heart Association) montrent que des apports élevés en graisses saturées (chocolat) influencent bien plus le taux de cholestérol sanguin que les apports en cholestérol alimentaire.

De plus, la sélection des poules de ponte à haut rendement a mené à une diminution progressive de la teneur en cholestérol dans les œufs, sans oublier que l'œuf de poule apporte des protéines de haute valeur biologique et les vitamines B12, B2 et D.

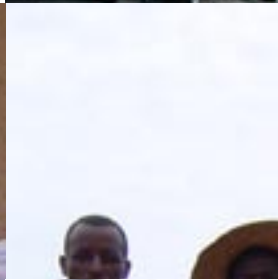
L'œuf en chocolat apportera bien sûr plus de plaisir et c'est là que réside son plus grand danger: qui va se contenter de manger un seul œuf de 15g par jour?

En ne mangeant que 3 œufs en chocolat par jour on apporte environ 250kcal et 15g de graisses saturées.

En conclusion, une personne saine peut manger 3 à 4 œufs de poule par semaine (AHA) et une fois par an, cette quantité peut être dépassée sans avoir mauvaise conscience.

Et l'œuf en chocolat...

Eric Altmann & Claude Ries
DIETETICIEN & RESPONSABLE CUISINE - ZITHA KLINIK



Améliorons
les conditions
d'existence
des personnes
vulnérables
en mobilisant
le pouvoir de
l'humanité

aidez-nous à mener à bien
notre mission

par votre engagement
bénévole

par vos dons

Croix-Rouge luxembourgeoise
B.P. 404
L-2014 Luxembourg
tél. 45 02 02 - 1
info@croix-rouge.lu

www.croix-rouge.lu

IBAN LU52 1111 0000 1111 0000